

Osttiroler Heimatablätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

27. Jahrgang

Donnerstag, 29. Oktober 1959

Nummer 10

Die Schreckenswoche von Matrei im November 1809

Von Michael Uhlmann

Von den vielen Helden, die im Jahre 1809 ihre Tiroler Heimat verteidigten, sind nur ganz wenige Namen bis heute bekannt und erhalten geblieben; die meisten gerieten allmählich in Vergessenheit.

Hier soll im besonderen der Männer aus dem Markt und dem Gericht Matrei, das damals salzburgisch war, gedacht werden.

In jeder Ortschaft gab es auch in jener Zeit Parteien, die vielfach auch in wichtigen Angelegenheiten verschiedener Auffassung waren. Die salzburgischen Beamten, etwa der Gerichtspfleger Agid Kienberger und der Gerichtsschreiber Matthias Negele, bildeten mit Gleichgesinnten eine konservative Gruppe, die der bayrischen Herrschaft durchaus nicht feindlich gesinnt, sondern bemüht war, Ruhe und Frieden zu erhalten. Die andere Partei, die Kriegspartei, bestand aus Männern, die sich voll und ganz Österreich verschrieben hatten, und im Gegensatz zur Friedenspartei alles daran setzten, die verhaßte Fremdherrschaft abzuschütteln und das Land zu befreien. Diese Gruppe ging mit den Kreisen in den tirolischen Gerichten zusammen und arbeitete mit den tirolischen Anführern der Erhebung Hand in Hand. Sie haben auch die letzten, gewiß sehr tapfer durchgeführten, in ihrem Enderfolg aber unglücklichen Gefechte im Iseltal im November und im Dezember 1809 durchgesetzt.

Das Haupt dieser Gruppe war der Gastwirt und Händler Gregor Rauter. Er war der Sohn des Leonhard und der Maria Theresia Rauter. 1771 übernahm er das Erbe und vermählte sich mit Anna Hofer, einer Bürgerstochter aus Mittersill. 1793 wurde er vorübergehend Marktrichter von Matrei. Im August 1813 wurde er noch kais. illyrischer Verleger für Salz und Tabak in seinem Heimatort. Das Haus in der Mitte des Marktes war sein Besitz. Jetzt ist es Eigentum des Kauf-

manns und Gastwirtes Hermann Obwexer. Die Tochter Rauters war mit dem Matreier Bräuer Johann Panzl verheiratet, der an den Kämpfen in Osttirol und in Salzburg 1809 nach Anton Wallner den bedeutendsten Anteil genommen hat. Zwischen beiden Parteien stand der Gerichtspraktikant Negele. Seine Frau entstammte der Familie Weber, die zur streng österreichisch gesinnten Gruppe gehörte. Der Bruder seiner Frau, Johann Andreas Weber (vulgo Metzgerhans), ist für seine Beteiligung an den letzten Iseltaler Kämpfen auf Befehl des französischen Generals Broussier am 29. Dezember 1809 am „Hinteren Markt“ auf dem Pflegeacker erschossen worden.

Die oben genannten Männer und viele Gleichgesinnte organisierten den Widerstand gegen den eindringenden Feind in die Täler. So erreichten die Schützenhauptleute gegen den Willen der Friedenspartei, daß sich Bauern und Landstürmer gegen den einrückenden Feind zur Wehr setzten. Die Höhepunkte dieser Kämpfe waren die größeren Gefechte bei Huben (Unterpeischlach) am 10. November und bei Ainet am 8. Dezember.

Diese Gefechte haben gewiß die darauffolgenden schweren Strafmaßnahmen des Feindes und viel Unglück über das ganze Iseltal gebracht. Aber diese letzten Gefechte, in denen die Tiroler so geschickt, tapfer und schneidig wie nur je kämpften, haben einen Zug von Größe an sich wie alle Kämpfe in Nord und Süd.

Anton Wallner (vulgo Aichberger), Matrei Nr. 10, Ederbräu, war ein in weiten Kreisen hochgeachteter, ernst denkender, ehrenwerter Mann, dessen Handlungen zum großen Teil aus seiner idealen Gesinnung erwachsen. Er erinnert in vielem an Josef Speckbacher, nicht nur im Äußeren. Wenn er den Kampf unbedingt fortsetzen wollte, so glaubte er eben, damit das allein Richtige zu tun und seine Hei-

mat vor noch größerem Unheil, der völligen Auslieferung an den Feind zu beschützen.

Und nun zur Schreckenswoche:

Am 5. November erfuhren die Matreier, daß eine französische Abteilung von ungefähr 300 Mann bald eintreffen werde. Es war jedoch blinder Alarm, denn diese rückte nur bis zum Klauswald hinter Huben und bis Hopfgarten i. Defr. vor; sie wurde dann rasch zurückgezogen, weil Gefahr an der Lienzer Klause im Drautal drohte. Die Feindgruppe hatte nur eine Rekognoszierung vorgenommen. Kienberger und Negele glaubten, keine Gefahr mehr befürchten zu müssen. Nun aber wurde bekannt, daß Garreau in Lienz gedroht habe, demnächst, am 9. November, mit starker Macht in das Iseltal und seine Nebentäler einzumarschieren und sie so lange besetzt zu halten, bis alle seine Forderungen erfüllt seien.

Jetzt ging es hart auf hart. Wie so oft in der Geschichte der Erhebung von 1809 und auch sonst in der Tiroler Geschichte erreichten Drohungen bei den Bauern kein Nachgeben, sondern verhärteten nur ihren tapferen Trotz. Anton Wallners, des Aichbergers Plan, sich gegen die nach Matrei vordringenden Feinde zu verteidigen, wurde von vielen tapferen Männern mit Begeisterung aufgenommen.

Auf den Ruf „die Franzosen kommen“ begab sich Wallner nach Virgen und organisierte mit dem Pfarrer Damascen Sigmund und dem nach Virgen geflüchteten Dekan Jäger von Lienz den Aufstand.

Im Gasthaus des Aichberger in Matrei wurde der Verteidigungsplan von Anton Wallner, Johann Weber, Obersamer und dem Bräuer Simon Panzl ausgearbeitet. Montag früh, dem 6. November, zogen die Virger truppweise im Markte ein und sammelten sich beim Aichberger Hause. Das Aichberger Gasthaus war das Haus

Nr. 10 am Nordwestende des Marktes Matrei — das Haus des Hinterbräuer Simon Panzl. des Vaters des bekannten Freiheitshelden Johann Panzl, war das Haus Nr. 11. das Nachbarhaus des Aichberger. Von den schon genannten Matreiern seien noch erwähnt, der oft verbannte Johann Weber und der mit Steckbriefen verfolgte Franz Obersamer, vulgo Sieberer. Beide, Johann Weber und Franz Obersamer wurden am 29. Dezember von den Franzosen am Nordausgang des Marktes auf dem Pflegeacker erschossen. Ein dürftiges Marterl daseibst erinnert uns daran.

Am genannten Montag, dem 6. November, verließ der erste Zug um halb 8 Uhr mit ungefähr 50 Mann den Markt. An der Spitze schritten der Oberkommandant Anton Wallner und der Kooperator Unterkircher von Virgen, der dann am 2. Feber in Lienz von den Franzosen erschossen wurde. Um Mittag folgte der 2. Zug, der vom bekannten Johann Panzl und seinem Bruder Simon angeführt wurde. Später rückten die Prossegger (Prosseg ist eine Fraktion von Matrei, nördlich des Marktes), ungefähr 18 bis 20 Mann an der Zahl, im Markte ein. Geführt wurden sie von Gregor Hinteregger und Leonhard Schweinacher. Hinteregger war selbsthaft auf Oberprosseg. Schon 1792 hatte er an einem Aufstand teilgenommen und sich durch seine Umsicht und Tapferkeit hervorgetan. Er war wie Johann Panzl Unterkommandant Wallners. Beide wären auch im Gasthaus zu Unterpeischlach zugegen, als der einzig dastehende „Friedensvertrag“ der Iseltaler mit der Armee Napoleons geschlossen wurde. Da als erste Bedingung die Niederlegung der Waffen gefordert wurde, entfernten sich Hinteregger und Panzl. Ihre Unterschriften fehlen auch auf dem Vertrag. (OR. Georg Hinteregger, vulgo Keßlerwirt, Bataillonskommandant der Iseltaler Schützen, ist der noch lebende Urenkel des oben genannten Helden von 1809.)

Durch wiederholte Sturmrufe und Läuten der Glocken kamen immer mehr Landesverteidiger aus allen Gegenden der weitverstreuten Marktgemeinde. Zu beiden Seiten der Moser Brücke, eine halbe Gehstunde südlich von Matrei, ließ Wallner Schanzen und Verhaue aus gefällten Baumstämmen errichten. Die Friedenspartei in Matrei stimmte mit den Kampfvorbereitungen Wallners nicht überein.

Am 8. November empfing Wallner den Bürgerausschuß, der ihm ernste Vorhalte machte. Nach einer heftigen Auseinandersetzung, in der er der Matreier Bürgerschaft mangelnden Patriotismus vorwarf, wurde die Besprechung erfolglos abgebrochen. Hernach trat der Bürgerausschuß des Marktes bei Wohlgemuth zusammen, um zu beraten, wie man Wallner zur Aufgabe seiner Verteidigungsvorbereitungen bringen könnte. Am Abend des genannten Tages kamen zu den Ausschußmitgliedern noch die Virger Franz Troyer, die beiden Resinger und

der Schullehrer und Lieferant Stephan Anreiter. Vom Markt waren zugegen der Bürgermeister Thomas Trattner, Virgil Steiner und Sebastian Brunner, Johann Wohlgemuth, Gregor Rauter und André Weber, bürgerlicher Fleischer, der Vater des später erschossenen Johann Weber. Es wurde beschlossen, morgen in aller Frühe eine Gesandtschaft an Wallner zu schicken und ihm vorzustellen, daß er ja nicht so blind sein möge, durch unbesonnene Handlungen das ganze Gericht und seine Bewohner unglücklich zu machen, denn ein so kleines Gebiet wie Matrei und Virgen seien nie im Stande, sich gegen ordentliches Militär zu wehren.

Am Donnerstag, dem 9. November, suchten der Bürgermeister, der Fleischer Weber, der Mayrwirt André Forstlechner, der Schneidermeister Gabriel Niederegger und von der Bauerngemeinde Alban Köll am Meistlehen, Johann Lottersberger zu Guggenberg und der Bauer Michel Mattersberger zu Ganz Wallner zur Aufgabe seines Verteidigungsplanes zu bewegen.

Indessen war man im Markte wegen eines gewagten Angriffes Wallners auf französisches Militär in großer Sorge. Eine Entspannung trat erst ein, als der Bürgermeister und seine Begleiter gegen 2 Uhr zurückkehrten. Allerdings hatten sie wenig erreicht. Wallner hatte ihnen kaum Gehör geschenkt. Eine neuerliche Abordnung kam gegen 7 Uhr mit der tröstlichen Nachricht zurück, daß es zwischen Wallner und dem französischen Bataillonskommandanten zu einem Ausgleich gekommen sei. Man atmete erleichtert auf. Doch schon am 10. November war alles wieder in banger Erwartung, wie wohl dieser Tag enden werde.

Von der Ledererbruggen aus (die Ledererbrücke führt im Markt Matrei über den Bürgergraben) beobachtete die Matreier Bevölkerung die Straße nach Lienz bis zur Klauswaldplatte (nördlich von Huben). Plötzlich sah man gegen 4 Uhr Scharen die Klauswaldplatte herabströmen. Zunächst wußte man noch nicht, waren es die Unseren oder Franzosen. Doch bald stellte sich heraus, daß es Wallner mit seinen Schützen war. Inmitten der Heimatverteidiger, begleitet von seiner ältesten Tochter, betrat Wallner den Markt. Mit ihrer Ankunft verbreitete sich auch die Nachricht vom abgeschlossenen Frieden von Unterpeischlach zwischen Wallner und den Franzosen. Es war ein sehr merkwürdiger „Friedensvertrag“, den die Hauptleute der Iseltaler Schützenkompagnien mit Kaiser Napoleon geschlossen haben, also eine sehr schwache, völkerrechtlich nicht fundierte Macht, mit einer Weltmacht, der nur Unterschriften von Tirolern, nicht aber von zeichnungsberechtigten Franzosen trug. Nach diesem Vertrage durften die Franzosen nur 15 Mann nach Matrei und 15 nach Virgen entsenden, um die Waffen abzuholen. Der Vertrag wurde vom Priester Josef Berger aus St. Johann i. W. und von französischer Seite vom Bataillonschef Gougou unterschrieben, da-

her wurde dieses Schriftstück vom kommandierenden General der Franzosen Garreau auch nicht anerkannt.

Am Samstag, dem 11. November, um halb 11 Uhr, kam ein französischer Offizier mit 50 Mann nach Matrei. Der Offizier überbrachte der Bürgerschaft eine Proklamation vom Vizekönig von Italien. Eugen Beauharnais, worin die Bürgerschaft zur Ruhe, Ordnung und Eintracht ermahnt wurde. Der Offizier blieb auf der Pflege (Gericht) im Quartier, die Mannschaft wurde beim Rauter, Wohlgemuth, dem Plankerwirt und Meyerwirt einquartiert. Am Abend lud der französische Offizier Wallner zu einem Soupe ein, um sich von seiner Erziehung, seinem Charakter und seinen militärischen Kenntnissen zu überzeugen. Die Nacht auf Sonntag, den 12. November, verlief völlig ruhig, so daß man von der Anwesenheit der Besatzungstruppen nichts merkte.

An Gewehren waren von Matrei 22, von Deferegg 16, insgesamt 38 Stück abgeliefert worden. Das war natürlich nur ein kleiner Teil von den vorhandenen gezogenen Kugelhörnern. Kleine französische Einheiten führten die sogenannte Entwaffnung in Deferegg und Virgen in voller Ordnung durch.

In der Nacht von Sonntag auf Montag wurden nach einem Besuch des Bataillonschefs auf der Ledererbrücke vor dem Rauterhause wie gewöhnlich, aber auch vor dem Aichbergerhause (Wallner) Posten aufgestellt. Streifen kontrollierten die Wege nach Virgen und Prosseg. Wallner war durch diese Vorkehrungen stark beunruhigt und der Meinung, man wolle sich seiner Person versichern.

Montag, den 13. November, früh zog die französische Militärabteilung in vollster Ordnung wieder ab.

Dies waren die Ereignisse der Schreckenswoche in Matrei, November 1809.

Nach Negele soll es noch mehrere solche Wochen gegeben haben, die aber alle einander ähnelten.

Wallner flüchtete damals noch nicht, sondern führte noch seine Schützen im Gefecht bei Ainet am 8. Dezember an. Er verließ wahrscheinlich erst vom 17. auf den 18. Dezember das Iseltal.

Und nun zum Schluß einen Bericht. Auf dem Sterbebette teilte der alte Magnuswirt der Heimatforscherin Frau Ghedina-Perntner folgendes mit:

Seit dem Jahre 1809 wußte stets ein Familienmitglied der Unterrainer um die folgende Begebenheit.

Ende Dezember 1809 schickte General Broussier einen Befehl nach Matrei, ihm die beiden Rädelsführer Anton Wallner und Johann Panzl, sofort als Gefangene einzuliefern. Die Ausrede, sie seien entflohen, gelte nicht, in diesem Falle würde Matrei in Brand gesteckt.

Panzl hatte sich schon früher einmal bei Broussier in Lienz gemeldet. Der General war aber damals voll Wut über die verlorene Schlacht bei Ainet, hat gar nicht auf seine Worte gehört, son-

dern warf ihn eigenhändig über die Stiege hinunter. Anton Wallner war schon früher geflohen. später tat dies auch Panzl. Zur Zeit des Auslieferungsbefehls war Thomas Trattner Bürgermeister von Matrei. Er war kein Erbgesessener, sondern ein Zugereister.

Der Magnuswirt erzählte weiter:

„Ein Vorfahre von mir, Franz Unterrainer, war damals Gemeinderat. Er wohnte mit seiner Frau im „Hennerhaus“ Markt Nr 16. Dieses liegt schräg gegen über dem Gasthaus „Eder“, dessen Besitzer damals der Aichbergwirt, Anton Wallner war. Vor dem Gasthof lag das Futterhaus mit der Knechtammer des Jaggl Schöpf.

Eines Tages Ende Dezember 1809 kam mein Vorfahre, der Gemeinderat Franz Unterrainer von einer Gemeinderatssitzung sehr spät nach Hause. Die schon zu Bett liegende Frau befragte ihn über das verspätete Kommen, doch nur ein unverständliches Brummen war die Antwort. Damit war sie nicht zufrieden. Da ihr Mann auch keinen Schlaf finden konnte, bohrte sie solange, bis sie alles wußte.

In der Gemeinderatssitzung war über das drohende Unheil durch die französische Militärmacht gesprochen worden. Jeder schreibe auf einen Zettel die Namen mißliebiger Bürger und solcher, die sich am Aufstand beteiligt oder die sich erst jüngst angesiedelt haben. Für Wallner sollte nun sein Knecht Jaggl erhalten, auch Johann Weber, der einst österreichischer Jäger gewesen ist, kam dazu.

Die Zettel wurden in die Gemeindevahlurne geworfen und dann das Los gezogen. (Gemeinderatstisch und Wahlurne von damals sind im Matreier Heimatmuseum.)

Die Frau des Gemeinderates Unterrainer begann nun zu weinen, denn Jaggl war ihr Geschwisterkind. Der Mann verbot aber, ihn zu warnen und meinte, wie stünden wir da.

Nach einiger Zeit griff die Frau zu einer List. Sie verließ unter einem sehr plausiblen Grund das Schlafzimmer. Barfuß schlich sie über die Treppe und klopfte an Jaggls Fenster. „Auf und durch, sonst wirst morgen erschossen!“ Jaggl ließ sich das nicht zweimal sagen. Franz Untereiner beteuerte im guten Glauben, weder er noch seine Frau hätten Jaggl gewarnt. An Stelle von Jaggl trat nun Franz Obersamer, „der ebenfalls ausgelost war“. Beide, Johann Weber und Franz Obersamer, wurden am 29. Dezember 1809 auf dem Pflegeacker von den Franzosen erschossen.

Bemerkung: Sämtliche Akten, die zwischen der französischen Generalität und der Obrigkeit in Matrei gewechselt wurden, und der Bericht des Pflegers Kienberger liegen in Abschriften in der heimatkundlichen Sammlung der Rosa Ghedina. Auch die Wappen und Urkunden Kienbergers und Negeles befinden sich dort.

Benützte Literatur: Osttiroler Heimatblätter. Neue Beiträge zur Geschichte Osttirols von Dr. Hans Kramer, Geschichte Tirols von 1809—1814 von Ferdinand Hirn.

Die letzten Anno Neun-Kämpfer

Wer von uns Lebenden vor 1888 geboren wurde, kann sich rühmen, ein Zeitgenosse des letzten Anno Neun-Kämpfers gewesen zu sein.

Eine Untersuchung der Todesjahre der Anno Neun-Krieger ergab, daß folgende Personen als die „Letzten“ bezeichnet werden können: Paul Haidler, Bauer in Gries im Sellrain, geboren am 24. Jänner 1785, wurde im Feber 1810 von den Franzosen in Grinzens gefangen und nach München deportiert; er starb in Umhausen am 28. Jänner 1877, 92 Jahre alt. Moritz Strobel, Trommler von Pontlatz, geboren 1790, gestorben 89jährig am 31. März 1879 in Mals (Vinschgau); Andreas Müller, geboren 1791 in Tulfes, gestorben am 23. Oktober 1880, 88jährig; Franz Plangger, gestorben am 14. November 1881, 95jährig; Dr. med. Franz von Wocher, geboren am 1. Oktober 1787, Innsbruck, gestorben 98jährig in Innsbruck am 28. Mai 1880; Dr. Anton von Petzer, geboren am 19. Feber 1794 in Niederrasen, Oberlandesgerichtsrat, gestorben als letzter Sandwirtsoffizier am 3. Mai 1887 in Innsbruck, 94jährig; Josef Seyr, geboren in Reischach am 3. März 1789, kämpfte 1809 bei der Ladritscher Brücke als Student, gestorben 92jährig als Dekan von Taufers am 25. August 1881.

Als allerletzter Neuner-Veteran sank Valentin Wassermann, geboren am 31. März 1793 in Sexten, am 8. Juli 1889, 96jährig, in Innichen ins Grab. Er hatte als Ordonnanz der Sextener Schützen die schwierigen und gefährvollen Botendienste zwischen dem Kreuzberg und Sillian zu besorgen.

Granichstaeden.

Mittelalterliche Inschriften in Osttirol

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften ediert in einem großen Sammelwerk die deutschen und lateinischen Inschriften des Mittelalters auf österreichischem Boden von ihren Anfängen bis zum Jahre 1850. Aufgenommen werden Inschriften auf Grabsteinen und Gedenktafeln jeder Art, Bauinschriften, Inschriften auf Glocken, Glasfenstern, kirchlichen und profanen Kunst- und Gebrauchsgegenständen, Fresken, alten Möbeln usw. (Münzen, Siegel sowie Papier- und Pergamenthandschriften kommen nicht in Betracht).

Ein Mitarbeiter der Inschriftenkommission der Akademie der Wissenschaften bereist das ganze Land, um die Inschriften an Ort und Stelle zu sehen, abzuschreiben, nach Möglichkeit zu photographieren und alle weiteren Umstände festzuhalten. Besonders wertvoll ist es für den Bearbeiter, wenn ihm dabei geholfen wird, der Öffentlichkeit unbekanntes, in privatem Besitz befindliche Gegenstände mit Inschriften, Bauinschriften oder vereinzelte Jahreszeiten (älter als 1650) z. B. in Bauernhäusern ausfindig zu machen. Der Verfasser ist für alle einschlägigen Hinweise und Mitteilungen

dankbar und bittet, derartige Nachrichten allenfalls schriftlich an die Redaktion des Osttiroler Bote (Lienz, Schweizergasse 30) oder direkt an ihn zu richten (Anschrift: Professor Dr. Herwig Hornung, Wien XVIII., Semperstraße 29); er spricht im voraus seinen herzlichen Dank dafür aus.

Nur durch die Mithilfe der Geistlichkeit, der Lehrerschaft und aller anderen Hüter heimatischen Kulturgutes wird es möglich sein, eine annähernde Vollzähligkeit in dem Osttiroler Inschriftenwerk zu erzielen.

Professor Dr. Herwig Hornung.

Heimatliches Schrifttum

„Helena“, geschichtliche Erzählung von Thomas Tiefenbacher. Luggau. Verlag Carinthia, Klagenfurt S 38.—

Dieses vom Verfasser der „Muttergottes von Luggau“ gewidmete Buch enthält als Kernstück die Gründungsgeschichte des weithin bekannten und auch heute noch viel besuchten Wallfahrtsortes Maria Luggau; als Rahmenerzählung werden die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des ausklingenden 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts geschildert.

Thomas Tiefenbacher, im selbst erlebten alten Volks- und Brauchtum fest verwurzelt, fand die richtigen Worte, das bäuerliche Milieu überzeugend zu schildern und formte in einfacher aber starker Sprache die einzelnen Charaktere der agierenden Hauptpersonen. Auch die geschichtlichen Tatsachen waren ihm nach eingehendem Studium verschiedener Archive geläufig und er entwarf ein lebendiges Bild vom damaligen Zeitgeschehen, der Türkennot und Eigenart der Lesachtaler Bauern.

Im Sinne tiefer Religiosität und dankbarer Verehrung der „Luggauer Schmerzensmutter“ entstand dieses allen Kreisen empfehlenswerte, gediegene Volksbuch. Dr. M. K.-H.

Schöpferisches Tirol, 2. Folge; Tiroler Volkserzähler. Herausgeber: Hermann Holzmann, Anton Kecht, Hermann Spiels. Universitätsverlag Wagner, Innsbruck, 1959.

Auf den 1. Band der Reihe „Schöpferisches Tirol“ — Dichtung der Gegenwart — ist der 2. Band „Tiroler Volkserzähler“ gefolgt. 29 Tiroler Erzähler kommen in diesem Band zu Worte, sehr bekannte Namen stehen neben fast oder ganz unbekanntem — und das ist gut so.

Freilich klagt Hermann Spiels mit Recht im Vorwort, daß die Volkserzählung bei Verlag und Presse derzeit nur ausnahmsweise Förderung finde, daß die Romanhefte und Illustrierten auch das letzte Haus zu erreichen wissen und daß das volkstümliche Schrifttum schwer darunter leide.

Von den 29 Frauen und Männern, die als Autoren in diesem Buch aufscheinen, sind 16 noch im vorigen Jahrhundert geboren und nur 2 nach 1920. Auch dies ist eine Tatsache, die für das Weiterbestehen der Volkserzählung Sorge aufkommen läßt.

Man kann und soll nicht leicht etwas in Bausch und Bogen verurteilen; aber hier kann man mit gutem Gewissen sagen: In jeder dieser Volkserzählungen steckt mehr an Herzens- und Geistesbildung als in einem ganzen Stoß der, ach, so beliebten Romanhefte! W:

Das Gedenkjahr 1959

Gedenktage im November

1. November 1809:

Vierte Schlacht am Berg Isel. Nebel verhindert die Sicht der Tiroler gegen die Aufstellungen des Feindes. 40 Kanonen unterstützen den Angriff gegen den linken Flügel der Tiroler auf der Gallwiese und am Hußlhof. Nach wenigen Stunden müssen sich auch die Tiroler im Zentrum am Berg Isel und am rechten Flügel zurückziehen.

2. November 1809:

Hofer läßt durch den Priester Daney und Sieberer dem in Villach weilenden Vizekönig Eugen seine Unterwerfung übermitteln und befiehlt allen Anführern, sich ruhig zu verhalten, die Posten aber nicht zu verlassen.

3. November 1809:

Der französische General Rusca trifft, durchs Leisachtal kommend, in Sillian ein. Lienz ist bereits von feindlichen Truppen unter General Baraguay besetzt.

4. November 1809:

Hofer trifft auf seinem Weg nach Hause auf dem Brenner Peter Mayr, den Mahrwirt, und andere Eisacktaler Führer, die ihn wieder zum Kampf umstimmen.

Die Franzosen rücken ins Iseltal, werden aber wieder bei Huben, da die Lienzener Klause bedroht erscheint, zurückgerufen. Der französische General Garreau droht noch am selben Tag, am 9. November, ins Iseltal zu marschieren, wenn nicht alle Waffen sofort abgeliefert werden.

5. November 1809:

Hofers neuer Aufruf zum Kampf.

8. November 1809:

Daney und Sieberer, die mit guten Nachrichten von Villach zurück sind, treffen in Sterzing mit Hofer zusammen und machen ihm wegen seines Wortbruchs ernste Vorwürfe. Nun legt Hofer sein Kommando nieder, erläßt eine neue Unterwerfungsurkunde und zieht in Richtung Sandhof weiter.

In der Mühlbacher Klause beginnt unter dem Kommando des Mahrwirtes und des Fanatikers Kolb ein wahrer Thermopylenkampf gegen das von Sillian kommende Ruscasche Korps. Auch Georg Hauger zeichnet sich wieder aus. Die Franzosen verlieren 500 Mann an Toten und können sich erst durch Umgehung über Meransen und Vintl/Hachelstein den Durchmarsch erzwingen.

Im Iseltal strömen die Landstürmer aus Matriei, Virgen, Prägraten, Kals und Defereggan unter Führung Anton Wallners gegen Huben.

9. November 1809:

Hofer steigt — es ist das letztemal — über den Jaufen in seine Heimat.

In Huben haben sich 1000 Landstürmer verschanzt. Die Unterkommandanten sind: Franz Frandl aus Virgen, Johann Panzl aus Matriei, Kröll aus Prägraten, Josef Taxer aus dem Defereggan und Groder aus Kals. 500 Franzosen rücken gegen Huben.

10. November 1809:

Ein wilder Haufen kampfaustiger Landsleute „bearbeitet“ Hofer auf dem Sandhof. Er wird sogar mit dem Tode bedroht.

Ins Iseltal rücken weitere 500 Mann Verstärkung unter dem General Garreau. Bei Huben wird den Franzosen der Weitermarsch verwehrt. Es kommt zum „Friedensschluß“ von Unterpeischlach. Die Isel-

taler versprechen Ablieferung der Waffen, die Franzosen friedlichen Abzug aus dem Iseltal.

11. November 1809:

3. Wortbruch Hofers. Sein neuer Aufruf schließt mit den Worten: „Wer widerstrebt, ist ein Feind Gottes und des Vaterlandes“.

Nach Matriei und ins Defereggan marschieren wieder drei Kompanien Franzosen, doch der französische Oberst Gougeon verlegt sich nur auf eine Zusammenkunft mit dem tapferen Bauernführer Wallner.

12. November 1809:

Vizekönig Eugen erläßt von Villach aus folgenden Aufruf: „Jeder, der 5 Tage nach Veröffentlichung dieses Aufrufes mit Waffen angetroffen wird, ist des Todes schuldig!“

13. November 1809:

Hofer ist ganz im Banne der Kriegspartei und befiehlt, Daney und Sieberer zu verhaften. Passeirer Kompanien verweigern 1000 Franzosen den Weitermarsch bei Riffian.

14. November 1809:

Neuer Aufruf Hofers an die Passeirer, Vintschgauer, Burggräfler. Hofer verlegt sein Quartier vom Sandhof nach Saltaus, um dem voraussichtlichen Kampfplatz um Meran näher zu sein.

16. November 1809:

Schlacht am Küchelberg. Nach einem tagelangen Kampf, der bis zum Schloß Tirol wogt, werden 4000 Mann unter General Rusca in der Nacht bis Bozen getrieben. Haspinger ist dabei entscheidend beteiligt.

17. November 1809:

1200 Mann Franzosen steigen über den Jaufenpaß, um in die Kämpfe bei Meran einzugreifen.

18. bis 22. November 1809:

Die Passeirer holen in einem viertägigen Ringen die letzten blutigen Siegeslorbeeren. Im Friedhof von St. Leonhard ergeben sich die verbissen kämpfenden Feinde. Nur 800 sind noch marschfähig. Sie werden von Pater Haspinger in den Vintschgau abgeführt.

23. November 1809:

Hofer flüchtet mit seiner Familie und seinem Schreiber Kajetan Sweth auf die Kellerlahn.

24. November 1809:

Weitere 3000 Franzosen ziehen über den Jaufen und besetzen das Passeiertal.

25. November 1809:

Aufleben der Kämpfe um Klausen und Mühlbach.

26. November 1809:

Hofer flüchtet weiter auf den Pfandlerhof in Oberprantach.

27. November 1809:

Unter Anführung Kolbs beginnt die Belagerung von Brixen.

29. November 1809:

Bittbrief Hofers aus seinem Versteck an Erzherzog Johann.

30. November 1809:

Die Landstürmer aus Gsies marschieren gegen Toblach und Niederdorf. 900 Franzosen unter General Almeras wollen von Bruneck aus der eingeschlossenen Besatzung von Brixen zu Hilfe eilen, werden aber vom Pustertaler Landsturm blutig zurückgeschlagen und auch Bruneck wird eingeschlossen.